

Die Münsterpfarreie begrüßt
ihren neuen Pfarrer

Werner Bauer neuer Seelsorger in Breisach

Von **EMIL GÖGGL**

Am zweiten Sonntag im September konnte die Münsterpfarreie im fast bis auf den letzten Platz besetzten Breisacher Stephansmünster ihren neuen Pfarrer begrüßen. Dieser durfte sich über eine außergewöhnlich große Zahl von Gottesdienstbesuchern freuen.

Zu Beginn der sonntäglichen Feier hieß der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates Martin Hau den aus Villingen kommenden neuen Pfarrer, ebenso wie seine Pfarrhausfrau Agnes Gredler, in Breisach herzlich willkommen. Er wünschte „einen schönen Beginn“ und „eine gute Zeit“ in der Pfarrgemeinde, die beide mit offenen Armen empfangen.

Pfarrer Bauer richtete seinen frohen und zuversichtlichen Willkommensgruß an „die Glaubensfreunde aus der Stadt, aus dem Kaiserstuhl und dem Elsass“ und schloss dabei ganz besonders die Kinder – „die Zukunft der Kirche in Breisach“ – die Jugendlichen und die für ihn überraschend große Ministrantenschar ein. Einen kurzen, nachdenklichen Rückblick, vielleicht auch ein Stück weit Vorausschau auf seine neue Aufgabe gab er, indem er von dem berichtete, was die Steine des Münsters wohl über die Jahrhunderte alles erlebt haben dürften: Freude und Klage, Jubel und Trauer, Verzagtheit und Hoffnung. Im Zentrum des Gottesdienstes, dem der Münsterchor den festlichen Rahmen gab, stand die erste Predigt des neuen Seelsorgers. Dieser stellte nicht, wie von manchen vielleicht erwartet, seinen Werdegang und seine bisherige Tätigkeit als Pfarrer in den Mittelpunkt. Vielmehr skizzierte er in knappen, sehr erhellenden Schlaglichtern seine Zielsetzungen, seine Anliegen und die ihm wichtigen Arbeitsfelder.

Ausgehend von den biblischen Texten dieses Sonntags und auf dem Hinter-



grund von „Reformstau“ und „Glaubwürdigkeitskrise unserer Kirche“ machte Pfarrer Bauer deutlich, dass es ihm darum gehe, „den Menschen vor Gottes Angesicht in den Mittelpunkt zu rücken“, den perfekten wie den gebrechlichen, so wie sie Gott alle selbst angenommen habe. Er unterstrich dies mit dem Hinweis, dass wir nicht allein auf der Welt seien, sondern mit anderen Menschen das Leben teilten, und fügte die Mahnung hinzu, Wohlgesonnene wie Missgünstige anzunehmen und zu ertragen. Seine unmissverständliche Forderung an die Gläubigen hieß, allen „das gleiche Existenzrecht vor Gott zuzugestehen, das wir selbst haben.“

Die fast beiläufige Feststellung: „Ein Programm habe ich keines“, hatte aufhorchen lassen. Dem folgte indessen ein geradezu programmatisches Bekenntnis: „Mein Herz schlägt besonders für Familien in ihrer Gesamtheit, aber auch in ihrer Zerbrochenheit, es schlägt auch für junge Christen in ihrer Halt- und Orientierungslosigkeit.“ Es schlage „für die schrillen und bunten, die unkonventionellen, wie auch die braven, besonders aber für diejenigen, die an unserer Kirche und ihren Strukturen heute leiden.“

Offenbar hatte Pfarrer Bauer die letzten Wochen genutzt, sich im neuen Arbeitsfeld umzusehen. Dies wurde beim Hinweis auf „das wunderschöne Münster hier in Breisach“, das allen, die das Leben lieb haben, „ein wenig Heimat schenken“ solle, ebenso deutlich, wie bei der Erklärung, Begonnenes wei-

terführen zu wollen: „Ein Anliegen ist mir, die bisher schon gute Vernetzung mit der politischen Gemeinde, mit den evangelischen Glaubensfreunden und mit den Menschen westlich des Rheines weiterzutragen und zu leben.“

Er wolle seinen Zuhörern etwas mitteilen von der „Spiritualität“, aus der er schöpfe und die ihn durchs Leben trage. Er bekräftigte dies mit dem Leitsatz: „Offen schlägt mein Herz für alle Menschen.“ Augenscheinlich wurde dies, als er neben Ministranten, Kindern der Kinderkirche und deren Eltern auch zwanzig Jugendliche aus der Schweiz, die an der Messe teilnahmen, um den Altar scharte zum Vaterunser mit der versammelten Gemeinde.

In der Kinderkirche hatten sich die Kleinsten mit der Frage beschäftigt: Was wünschen wir uns vom neuen Pfarrer? Ihre Antworten konnten sich – am Schluss des Gottesdienstes – hören lassen: Freundlich soll er sein, humorvoll, lustig, großzügig, jung und musikalisch, groß, schön und schlank, nicht aggressiv, nicht intolerant und ungerecht, aber auch nicht langweilig.

Letzteres war der neue Seelsorger, der sich am Schluss bei seinen Vorgängern für den von ihnen vorbereiteten Weg, bei den Besuchern für diesen ersten Schritt auf dem gemeinsamen Weg bedankte, in seinem ersten Sonntagsgottesdienst in Breisach nun gar nicht. Denn er erreichte die versammelten Gläubigen mit seiner überzeugenden, weil offenen und in jedem Wort bedachten persönlichen Form der Ansprache.